

Dezember 2018

DWGMagazin

Das Magazin rund um Ihre Genossenschaft

DWVG

DÜSSELDORFER
WOHNUNGSGENOSSENSCHAFT
eG

3 Reihenhäuser für Bilik:
Die Natur in Sichtweite
Seite 04

Auf nach Oberkassel:
Besser Wohnen
auf der anderen Seite
Seite 05

Wohnungsgenossenschaften:
Alle wollen rein und
keiner mehr raus
Seite 06

Wir
wünschen allen
Mietern und Mitgliedern
ein frohes Weihnachtsfest
und ein gesundes
Jahr 2019!

Im Interview mit unseren Mietern:
„Hier wird nicht so
auf den Gewinn geschielt“

Seite 03



DWG intern



Frohe Weihnacht



Urlaub Reisen



Tipps Trends



Rätsel Spaß

Inhalt

3 Reihenhäuser für Bilk:

04 Die Natur in Sichtweite

Auf nach Oberkassel:

05 Besser Wohnen auf der anderen Seite

Wohnungsgenossenschaften:

06 Alle wollen rein und keiner mehr raus

Glühwein im Advent:

08 Für die gute Stimmung und warme Finger

Nicht nur zu Weihnachten:

12 Der Trend zum Erlebnisgeschenk

Digitalfotografie:

14 Technische Voraussetzungen guter Bilder

Tickende Ökobombe:

16 Plastik ist nicht von Pappe

Spiel und Spaß mit Sudoku und Co.:

18 Rätselhaft

Versprochen:

19 Ihre Daten sind bei uns sicher!

19 Pippi feiert Geburtstag

Vertreterrundfahrt der DWG:

20 Muss man einfach gesehen haben

Pilotprojekt der DWG:

21 Pakete, die kommen und gehen – ohne eigenes Zutun

22 Stabwechsel im Aufsichtsrat

23 So lebt es sich in Unterrath

Liebe Mitglieder und Freunde der DWG,

3.000 neue Wohnungen für die Landeshauptstadt jährlich – das hatte bei seinem Amtsantritt 2014, unser Oberbürgermeister versprochen. Seither ist in der Tat schon viel Positives passiert. Auch die DWG hat mit ihrem Bauprogramm der letzten Jahre einiges dazu beitragen können.

Fakt ist aber auch, dass uns die stetig steigenden Bau- und Grundstückskosten zunehmend das Leben schwer machen. Und kommen dann auch noch überraschende Probleme wie jüngst bei unserem Bauvorhaben Verweyenstraße in Kaiserswerth dazu, so wird die Umsetzung von unseren Projekten, für die wir die Verantwortung übernehmen, gleich doppelt schwer. Was war passiert? Die dortige Bezirksvertretung hatte zunächst – und das nach einem gemeinsamen Architektenwettbewerb – für das Projekt gestimmt, im Nachhinein aber plötzlich Bedenken angemeldet. Hier wäre mehr Weitblick und Augenmaß wünschenswert, denn immerhin geht es um eine gemeinsame Aufgabe: Um die Schaffung preisgünstigen Wohnraums für unsere Stadt.

Ein Thema dieses Magazins ist die Datenschutzgrundverordnung (EU-DSGVO) – eine ziemlich sperrige Bezeichnung für neue Regeln des Gesetzgebers, die Ihre persönlichen Daten schützen sollen. Für uns sind sie eigentlich keine große Sache, da wir immer schon Ihre persönlichen Daten verantwortungsvoll und sensibel behandelt haben. Auf Seite 19 dieser Ausgabe berichten wir, wie wir mit diesem Thema auch künftig umgehen werden.

Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie ein schönes Weihnachtsfest und alles Gute für 2019.

Mit genossenschaftlichen Grüßen
Ihr Vorstand

Thorsten Karrenberg

Heiko Leonhard



„Hier wird nicht so auf den Gewinn geschielt.“

In Oberkassel an der Hansaallee unterhält die DWG ein paar eher ungewöhnliche Objekte: Zwischen 46 Mietwohnungen finden sich hier auch sechs Stadthäuser. Wohnfläche: 180 Quadratmeter. Wir haben mit dem Mieter gesprochen.

Herr Dr. Wenger, warum haben Sie eine neue Wohnung gesucht?

Das ist einfach zu beantworten. Meine Frau und ich haben zusammen drei Kinder. Da ist die alte Wohnung irgendwann zu klein geworden.

Wie sind Sie an Ihre neue Wohnung gekommen?

Eigentlich auf ganz normalem Weg, über Immobilienscout. Der Standort ist für uns optimal, da unser ältester Sohn hier das Gymnasium besucht. Wir hatten allerdings zunächst wenig Hoffnung, dass die Anmietung klappen würde. 45 Familien hatten sich beworben und es ist nicht einfach, mit drei Kindern überhaupt eine Wohnung zu bekommen. Es gibt einige Vermieter, die da schon abwinken. Zu viel Trubel.

Und, wie wohnt es sich nun hier?

Wir sind sehr glücklich. Die drei Stockwerke sind zwar sportlich, aber in der neuen Wohnung fühlen wir uns sehr wohl und die Nachbarn sind prima. Es gibt hier einige Familien mit Kindern. Ähnliche Lebensbedingungen also. Und da unterstützt man sich auch gegenseitig, und das gern.

Wie ist es, einer Genossenschaft anzugehören?

Mich beeindruckt die Unternehmensform: Das gesicherte Wohnrecht und die Tatsache, dass nicht so auf den Gewinn geschielt wird, zum Beispiel. Denn das Preis-/Leistungsverhältnis ist ausgesprochen fair. Ich wüsste nicht, dass man in Oberkassel sonst irgendwo mit zehn



Euro Kaltmiete pro Quadratmeter hin- kommt. Und das in einem Neubau!

Was hat Sie von der Wohnung letztlich überzeugt?

Soll ich Ihnen etwas verraten? Eigentlich wollten wir ein anderes Stadthaus in der Anlage haben. Daraus ist jedoch nichts geworden. Stattdessen wurde uns das jetzige angeboten. Als das klar war, haben wir uns sofort entschieden. Es hat gereicht, sich den Grundriss anzuschauen.

Sie haben das blind entschieden?

Wenn Sie so wollen: Ja. Gesehen haben wir die Wohnung vorher nicht. Aber bereit haben wir es auch nicht.

Die Fertigstellung der drei Reihenhäuser ist für das Frühjahr 2019 geplant.



Bilk



3 Reihenhäuser für Bilk

Die Natur in Sichtweite

Bilk – schon der pure Name weckt Begehrlichkeiten. Denn Bilk ist beliebt. Bilk ist modern. Bilk ist ausgesprochen attraktiv. In den zurückliegenden Jahren hat der Düsseldorfer Stadtteil eine ziemlich steile Entwicklung genommen. Die vielen Vorteile liegen auf der Hand: die Nähe zum Medienhafen, zur Universität, zur Düsseldorfer Innenstadt. Bilk verfügt über eine ausgeprägte Infrastruktur und ein dichtes öffentliches Verkehrsnetz, das für eine gute Anbindung sorgt. Die Einkaufsmöglichkeiten sind vielfältig – bis hin zu den Bilk Arcaden. Kein Wunder daher, dass der Stadtteil viele Menschen anzieht. Besonders Studenten und junge Familien fühlen sich hier pudelwohl.

Und vielleicht auch deshalb ist Bilk noch mehr – nämlich: der bevölkerungsreichste Stadtteil in Düsseldorf. Und wo viele Menschen leben, da leben sie oft sehr dicht zusammen.

Nicht so allerdings An der Vehlingshecke. Hier hat die DWG ein Gartengrundstück für sich erschlossen, welches zurzeit mit drei Reihenhäusern neu bebaut wird.

Verantwortlich für das Projekt zeichnet die DWG Bau- und Betreuungsgesellschaft. Die Lage ist hervorragend. Weil sie von einer Bebauung mit Einfamilienhäusern geprägt ist, bot sich die Idee mit weiteren Reihenhäusern einfach an. Sie werden demnächst zum Verkauf angeboten. Und das ist eine gute Nachricht für alle, die sich den Traum von den eigenen vier Wänden erfüllen möchten! Wie wir wissen, interessieren sich doch auch einige unserer Mitglieder für den Erwerb von Eigentum.

Die aktuellen Planungen sehen für jedes Haus vier bis fünf Zimmer vor und eine Wohnfläche von insgesamt ca. 140 m². Neben einer Fußbodenheizung verfügen die Gebäude auch jeweils über einen Keller sowie einen kleinen Garten. Zu jedem Einfamilienhaus gehört ein Außenstellplatz.

Die Vermarktung erfolgt nach Fertigstellung im Frühjahr 2019.

Ihre Ansprechpartnerin:

Frau Chantal Thießen
Tel: 0211 1782 - 400
Mail: thuessen@dwg-online.de

Die Fertigstellung des Projekts an der Hansaallee ist für Ende 2019 geplant.



Heerdt



Auf nach Oberkassel

Besser Wohnen auf der anderen Seite

An der Hansaallee 55–61 entsteht gerade etwas Großes. Nämlich gleich 70 neue Mietwohnungen. Und das gar nicht so weit vom Rhein entfernt.

In dem Gebiet, das nun völlig neu bebaut wird, befanden sich vor nicht allzu langer Zeit noch Wohngebäude im Stil der Blockrandbebauung. Sie stammten aus Zeiten der Industrialisierung, waren also nicht eben modern und schwer sanierungsbedürftig. Ein Erhalt kam nicht in Frage. Aber – was dann? Die DWG entschied sich für den Bau von Mehrfamilienhäusern.

70 neue Mietwohnungen – das ist schon eine Herausforderung. Wie läuft so ein Projekt an?

Im Fall der Hansaallee wurde zuerst für das Planungs- und Vergabeverfahren eine Ausschreibung entwickelt. Das war 2016, und die zentrale Federführung lag beim Büro „ISR Innovative Stadt- und Raumplanung GmbH“. Im Verfahren hatten sich sodann vier ausgesuchte Architektenbüros im Verbund mit jeweils vier Bauunternehmen als Team und Generalübernehmer für das Projekt beworben. Dies mit der Folge, dass Vorstand und Führungskräfte der DWG mit besonders weitreichenden Planungsentwürfen versorgt wurden, die nur noch abschließend zu bewerten waren.

Zum einstimmigen Gewinner gekürt wurden die Arbeiten der Wienstroer Architekten Stadtplaner zusammen mit der Firma Bauwens GmbH & Co. KG.

An der Hansaallee 55–61 werden von den 70 Mietwohnungen insgesamt 48 über zwei Zimmer verfügen und in den Flächengrößen 42 m², 60 m² und 72 m² angeboten werden. Die restlichen 22 Wohnungen verfügen über drei Zimmer und 80 m² Wohnfläche. Um die 30 % der Wohnungen sind öffentlich gefördert. Zusätzlich entstehen 34 Tiefgaragenstellplätze.

Der Bau hat im Juli dieses Jahres begonnen und wird voraussichtlich Ende 2019 fertig gestellt sein.

Der Vermietungsstart ist für das 2. Quartal 2019 geplant.

Oberkassel

Ihre Ansprechpartner:

Herr Fabian Schauerte
Tel.: 0211 1782 -113
Mail: schauerte@dwg-online.de

Herr Tilo Koch
Tel.: 0211 1782 -102
Mail: t.koch@dwg-online.de





Alle wollen rein ...

... und keiner mehr raus



Es stimmt: Wohnungsgenossenschaften sind letztlich auch „nur“ Wohnungsunternehmen, und die Nutzungsgebühr, die hier

fürs Wohnen entrichtet wird, ist letztlich auch nur eine Miete. Und dennoch: Ein paar Unterschiede gibt es schon. Und die haben es in sich.

Auch Wohnungsgenossenschaften haben mit Vorurteilen zu kämpfen. „Genossenschaft“ – schon mit dem Begriff fängt es an. Denn der hat für viele etwas Altbackenes. Die einen denken dabei an Sozialismus, die DDR, an Gleichmacherei und ökonomische Misswirtschaft, die anderen an eine Art Verein. Und Verein, heißt das nicht zwingend immer auch Vereinsmeierei? Immerhin muss man in einer Genossenschaft zuallererst mal „Mitglied“ werden, sonst geht gar nichts. Mitgehen, mitfangen.

Es stimmt schon: Modern klingt der Begriff „Genossenschaft“ wirklich nicht und vielleicht ist er in der Tat ein wenig in die Jahre gekommen. Doch den oben genannten Vorstellungen oder gar Vorurteilen entspricht in der Realität nichts – wirklich gar nichts. Wohnungsgenossenschaften sind im Kern ganz „normale“ Unternehmen. Sie müssen sich „am Markt“ behaupten und stehen im Wettbewerb mit anderen Anbietern. Auch sie haben nichts zu verschenken, haben zu planen und kalkulieren.

Unterschiede, die den Unterschied machen

Einige Besonderheiten gibt es allerdings schon. Vermutlich die wichtigste ist, dass sich die Genossenschaften einem zentralen Auftrag verpflichtet fühlen: der Förderung ihrer Mitglieder. So steht es klar und deutlich und ziemlich einzigartig in ihren Satzungen. Warum einzigartig? Hand aufs Herz: Kennen Sie vielleicht einen privaten Vermieter von Wohnraum, für den das ebenfalls gilt? Dessen

zentrales Ziel und Selbstverständnis es ist, seine Mieter zu fördern?

Einen allerersten praktischen Eindruck vom Förderauftrag der Wohnungsgenossenschaften erhält man mit der Beobachtung, dass es vergleichsweise günstig ist, dort zu wohnen. Und: Dass man für sein Geld auch was bekommt. Die angebotene Leistung stimmt. Es ist eine Tatsache, dass gerade die Wohnungsgenossenschaften erhebliche Geldmittel nicht nur in den Neubau, sondern auch in die Instandhaltung und Modernisierung bereits vorhandener Gebäudebestände investieren. Was an Wohnraum da ist, das soll sich auch sehen lassen können. Das muss von der Substanz her modernen Maßstäben genügen und trotzdem erschwinglich sein.

Die Selbstverständlichkeit, mit der in Wohnungsgenossenschaften genau daran gearbeitet wird, resultiert aus dem wohl zweitwichtigsten Unterschied zu anderen Unternehmen: Dem Umgang mit Geldmitteln. Dem Einsatz von Kapital. Schon ein relativ oberflächlicher Blick in die Märkte zeigt leider: Nur allzu oft handeln Unternehmen nach dem sogenannten Mini-Max-Prinzip: Bitte möglichst wenig Aufwand, gern aber maximalen Ertrag. Und der verschwindet dann als Profit in irgendwelchen privaten Taschen. Auch im Wohnungsmarkt ist dieses Szenario heimisch.

Für Wohnungsgenossenschaften gilt das nicht. Zwar sind auch hier Gewinne zu erzielen, denn der Wohnungsbestand muss erhalten und weiterentwickelt werden und dazu bedarf es enormer Kapitalmittel. Die pure Habgier, Objekt- oder Finanzspekulationen und andere Auswüchse wird man hier jedoch vergeblich suchen – und das hat einen einfachen Grund: Was an Überschüssen erwirtschaftet wird, das verbleibt in der Genossenschaft. Es gibt keinen anderen Zweck dafür als die Reinvestition im Interesse (zur Förderung) der Mitglieder.

Das ist das eigentliche Geheimnis der Wohnungsgenossenschaften. Denn auf diese Art gelingt es ihnen, sich aufs

Wesentliche zu konzentrieren und ihre Kräfte sehr gezielt einzusetzen: Nämlich dort, wo ihre Mitglieder zuhause sind. Denn selbst hier, „im Kleinen“ sozusagen, können die Aufgaben gewaltig sein. Die Weiterentwicklung oder Neustrukturierung kompletter Wohnquartiere kann zum Beispiel dazu gehören – etwa, wenn die Nahversorgung nicht mehr stimmt und es schwer wird, Dinge des täglichen Bedarfs zu erledigen. Schließlich hört das Leben der Mitglieder außerhalb der eigenen vier Wände ja nicht auf. Auch ein besseres Wohnumfeld kann durchaus in ihrem Interesse sein. Und damit in dem der Wohnungsgenossenschaft.

Die Alternative Wohnungsgenossenschaften

- **Statt spekulativem Handeln:** Vernünftiges Wirtschaften
- **Statt globalen Zielen:** Regionale & lokale Verantwortung
- **Statt anonymer Kunden:** Aufgeschlossene, interessierte Mitglieder

Mieter oder Eigentümer?

Eines ist man als Mitglied einer Wohnungsgenossenschaft also ganz sicher nicht: Nur ein Mieter unter vielen. Nur ein Kunde neben anderen. Das passt einfach nicht zu den Genossenschaften. Es passt nicht zu ihrem Selbstverständnis, nicht zu ihrer Geschichte und nicht zu ihren Traditionen.

Vor allem aber passt es nicht zu den hier geltenden Organisationsprinzipien. Denn zum Mitglied einer Genossenschaft wird nur, wer Unternehmensanteile kauft – und so zum Miteigentümer der Genossenschaft wird. Eine Art Vereinsmitglied sind Genossenschaftsmitglieder also gerade nicht. Eher sind sie Aktionäre – auch ohne Börsenparkett. Am allerwichtigsten ist aber, dass sie Mieter und Eigentümer zugleich sind. Und damit alles andere als ein „normaler“, herkömmlicher Mieter. Genossenschaften sprechen aus diesem Grund lieber von „Wohnungsnutzern“. ▶

Die Koppelung der beiden Rollen „Mieter“ und „Eigentümer“ über das Prinzip der Mitgliedschaft hat viele Vorteile. Hier sind die wichtigsten:

SICHERHEIT

Kündigung wegen Eigenbedarfs: Nicht wenige Mieter haben davor am meisten Angst. Zumal dann, wenn sie bereits seit zig Jahren in den eigenen vier Wänden leben – und das auch noch gern. Nur in den Wohnungsgenossenschaften ist die Kündigung wegen Eigenbedarfs ausgeschlossen. Denn wer hier Mitglied wird, der erwirbt ein lebenslanges Dauernutzungsrecht.

FLEXIBILITÄT

Mit dem Dauernutzungsrecht gewinnen die Mitglieder von Wohnungsgenossenschaften dieselbe Sicherheit wie Eigentümer von Wohnraum. Gleichzeitig bleiben sie jedoch ortsungebunden und mobil. Eigentum „belastet“, so sagt man. Für den Erwerb von Genossenschaftsanteilen gilt indes das genaue Gegenteil. Sie machen flexibel.

LEISTUNG

Was Preise angeht, sind Wohnungsgenossenschaften kaum zu schlagen. Zumeist ist es günstiger, dort zu wohnen. Noch deutlicher werden die Unterschiede zu anderen Anbietern, wenn es um das Verhältnis von Preis und Leistung geht. Denn Wohnungsgenossenschaften pflegen, was sie anbieten.

SERVICE

Bei vielen Wohnungsgenossenschaften geht das Angebot übers reine Wohnen deutlich hinaus. Auch das ist eine Konsequenz des Ziels „Mitgliederförderung“. Oft findet man unterstützende Services – über unterschiedliche Lebenslagen und -phasen hinweg. Junge Eltern zum Beispiel benötigen schnell mal mehr Platz, viele Ältere dagegen irgendwann ein Zuhause, das komplett barrierefrei ist. Auf Herausforderungen wie diese bereiten sich Wohnungsgenossenschaften in der Regel systematisch vor.

MITSPRACHE

Wohnungsgenossenschaften sind demokratische Einrichtungen. Jeder hat die gleichen Rechte, alle sind Miteigentümer der Genossenschaft.

Auch ein Stimmrecht gehört dazu. Die Mitglieder bestimmen die Geschäftspolitik der Genossenschaft mit. In einer jährlichen Mitglieder- oder Vertreterversammlung überprüfen sie, ob der Genossenschaftsvorstand seine Aufgaben erfüllt hat. Sie beraten, informieren, kontrollieren und senden Vertreter der Mitglieder bis in den Aufsichtsrat der Genossenschaft.

Mitreden. Mitmachen. Mitbestimmen: Nur in Wohnungsgenossenschaften ist das möglich. Eine Pflicht ist es nicht.

Prinzipien mit viel Geschichte

Wohnungsgenossenschaften stammen aus einer Zeit, als die soziale Not noch genauso gewaltig war wie die soziale Kontroverse darüber. Als die Industrialisierung die moderne Arbeiterklasse schuf, die ums Überleben kämpfen musste und zwei Weltkriege große Teile der Bevölkerung in die totale Armut stießen.

Damals tobte noch überall der oft grundsätzlich ausgetragene Streit, ob eine sozialistische oder kapitalistische Wirtschaftsordnung den richtigen Rahmen fürs soziale Miteinander: Und bereits damals verfolgten die Genossenschaften einen ganz eigenen Kurs – jenseits dieser Kontroverse. Vor allem praktisch sollten die Lösungen sein, nützlich, wirksam und realisierbar. Darauf kam es an.

So entstand die Idee der (genossenschaftlichen) Selbsthilfe, die Idee, die Dinge einfach selbst in die Hand zu nehmen und sich dazu mit anderen zusammenzuschließen, Menschen, die ähnliche Interessen hatten. Zum Beispiel beim Wohnungsbau, denn das Thema drängte. Überall fehlten Unterkünfte. Anstatt auf Anstrengungen zum Beispiel des Staates zu warten oder auf sonst eine Unterstützung durch Dritte, finanzierte man

deswegen Baumaßnahmen im Rahmen „freiwilliger Kooperationen“ einfach selbst – also: Zusammen mit anderen Interessierten. So gründeten sich die ersten Genossenschaften. Und machten quasi von Anfang an ihr „eigenes Ding“.

Außer Frage steht: Diese Geschichte ist eine echte Erfolgsgeschichte. Alles begann mit einer Handvoll Leute. Heute dagegen gibt es allein in Deutschland um die 2.000 Wohnungsgenossenschaften mit über 3 Mio. Mitgliedern und über 2 Mio. Wohnungen. Was kaum jemand weiß: Jede zehnte Mietwohnung ist tatsächlich eine Genossenschaftswohnung.

Geführt werden die Genossenschaften heutzutage wie ganz normale Wirtschaftsunternehmen. Allerdings auf der Grundlage eines unveränderten Selbstverständnisses: Zentrales Ziel ist und bleibt die Förderung der Mitglieder.

Die Grundideen der Wohnungsgenossenschaften

- Förderung der Mitglieder
- Selbsthilfe
- Selbstverantwortung
- Selbstverwaltung

Das Miteinander ist gewünscht

Die Zeiten, in denen Mitglieder von Wohnungsgenossenschaften noch selbst Hand anlegt haben, um neue Fenster einzubauen, ein Treppenhaus hochzuziehen oder Gartenanlagen zu bestellen, sind lange schon vorbei.

Für „Notgemeinschaften“ dieser Art, gegründet aus dem reinen Mangel heraus, gibt es heute kaum noch Bedarf.

Trotzdem hält sich in den Wohnungsgenossenschaften eine gewisse Tradition des Miteinanders. Auf die eigene Geschichte ist man stolz. Und zumindest „im kleinen Kreis“ – sagen wir: über den Flur oder die Straße hinweg –, da darf der Gemeinschaftsgedanke älterer Tage ruhig ein wenig lebendig bleiben. Da darf man sich auch heute noch aushelfen, gegenseitig unterstützen und zur Seite stehen.

Warum auch nicht? Man mag das Ganze zwar heutzutage nicht mehr etwas gestellt „Selbsthilfe“ nennen. Aber gelungene Nachbarschaft vielleicht doch. Die Wohnungsgenossenschaften bauen darauf.

Zahlen, Daten, Fakten.

- Es gibt nicht nur Wohnungsgenossenschaften, sondern auch Genossenschaften im Bereich des Handels, der Dienstleistungen oder der erneuerbaren Energien. Volks- und Raiffeisenbanken etwa sind genossenschaftlich organisiert.
- Weltweit sind über 700 Mio. Menschen an Genossenschaften beteiligt. In Deutschland sind es weit über 21 Mio.
- Von rund 8.000 Genossenschaften in Deutschland sind ca. 2.000 Wohnungsgenossenschaften.
- Die Genossenschaftsidee schmückt die UNESCO-Liste des immateriellen Weltkulturerbes.



Glühwein im Advent:

Für die gute Stimmung und warme Finger

Irgendwie war der Glühwein immer schon da. Oder jedenfalls eine Art Glühwein. Aber erst im letzten Jahrhundert ist er fester Bestandteil unserer Bräuche rund um die Adventszeit und das Weihnachtsfest geworden. Und mal ganz ehrlich: Gibt es etwas Schöneres als eine heiße Tasse Glühwein bei Eiseskälte auf dem Weihnachtsmarkt?

Eiseskälte auf dem Weihnachtsmarkt?



Schon im Praktischen Kochbuch für die bürgerliche und feine Küche von Henriette Davidis steht eigentlich all das, was man über die Herstellung eines guten, schmackhaften Glühweins wissen muss: „Man setzt ½ Flasche guten Rotwein mit 2 oder 3 Gewürznelken und etwas Zimt verdeckt aufs Feuer; dann süßt man ihn nach Geschmack und lässt ihn 2–3 Minuten kochen. Man serviert ihn in Gläsern, nachdem man ihn vorher durch ein Sieb gegossen hat.“

Ein Rebensaft mit Geschichte

Erstmalig erschienen ist das Kochbuch bereits 1845, und sehr viel verändert hat sich an diesem Ursprungsrezept nicht. Womöglich nimmt der Feinschmecker heute noch etwas Zitronenschale und Sternanis hinzu und süßt das Gesamtkunstwerk schließlich mit Kandiszucker – mehr aber auch nicht. Bloß eines wird er ganz und gar anders machen, denn gekocht wird Glühwein nicht. Weil so der Alkohol verdampft und auch die Gewürze ihren Geschmack verändern. Es reicht ein Erhitzen – auf nicht mehr als 80° C.

Apropos Erhitzen: Das scheint überhaupt das eigentlich Moderne am Glühwein zu sein – dass er heiß getrunken wird. Denn bereits im Mittelalter hatte man (vermutlich ähnlich schmeckende) Würzweine getrunken, damals allerdings kalt. Dies gilt auch für den eigentlichen Vorläufer des Glühweins: den Conditum Paradoxon, den man „im alten Rom“ trank. Ein Rezept findet sich im 2000 Jahre alten Kochbuch des Apicius: Auf fünf Liter Wein kommen 1 Liter Honig, 30 Sternanis, drei Stangen Zimt, Lorbeer, Koriander und Thymian – fertig ist der Saft. Historiker vermuten, dass der Honigzucker den Wein haltbarer machen sollte und die Gewürze anfänglich vor allem dazu dienten, die Nachbarn zu beeindrucken. Denn Gewürze waren teuer im alten Rom.

Vom Luxusprodukt zum Volksgetränk

Heute gibt es kaum noch jemanden, der keinen Glühwein trinkt. Denn er sorgt auf den Märkten im Advent für die gute Stimmung und warme Finger und gehört wie Lebkuchen und gebrannte Mandeln zu Weihnachten einfach dazu. Um die 40 Millionen Liter trinken die Deutschen davon Jahr für Jahr. Beliebt ist hier insbesondere der Rotwein, die Italiener dagegen verwenden gern Weißwein zur Herstellung. Getrunken wird der allerdings wie hier – heiß.

Als fertiges, bereits in Flaschen abgefülltes Produkt kann man den Glühwein erst seit dem Jahre 1956 kaufen. Ein Augsburger Kaufmann hatte als Allererster die Idee dazu, kassierte für diese Vorwitzigkeit allerdings auch zunächst mal einen amtlichen Bußgeldbescheid, da das Zusetzen von Zucker damals noch gegen das deutsche Weinrecht verstieß. Heute hingegen ist der klare Marktführer in Sachen Glühwein die Gerstacker Weinkellerei in Nürnberg, die vor allem über den Lebensmittelhandel zum Beispiel den „Original Nürnberger Christkindlesmarkt Glühwein“ vertreibt und allein davon um die 10 Millionen Liter im Jahr verkauft.

Leider sind die industriell erzeugten Glühweine unserer Tage schon zumeist Massenweine, die für den „Geschmack“ sehr stark gesüßt und darüber hinaus mit allerlei Aromastoffen versehen werden. Doch es gibt einen Gegentrend – hin zu Glühweinen vom Winzer, die für die Produktion hochwertige und regionale Reben wie Dornfelder, Regent oder Spätburgunder verwenden. Für die Herstellung am heimischen Herd muss das nicht sein. Doch auch hier lohnt es sich, auf einen etwas besseren und gehaltvolleren Rotwein aus dem Süden zuzugreifen – aus Spanien zum Beispiel. Der hat schon so viel Geschmack, dass es auf viel Zucker gar nicht mehr ankommt.

Ausgesuchte Naschkatzen bevorzugen auf den Adventsmärkten der Vorweihnachtszeit gern einen Glühwein „mit Schuss“. Dafür wird Weinbrand, Rum oder ein Likör wie Amaretto zugesetzt. Ein Glühwein ist das allerdings genau genommen nicht, sondern – ein Punsch.



Nicht nur zu Weihnachten:

Der Trend zum

ERLEBNIS GESCHENK



Gerade zu Weihnachten ist es nicht immer leicht, das richtige Geschenk für seine Liebsten zu finden. Noch schwieriger ist es, damit wirklich zu überraschen.

Da könnte es eine Idee sein, ein einzigartiges, einmaliges Erlebnis zu verschenken. Besser als Krawatten, Socken oder Vasen ist das allemal. Allerdings oft auch teurer.

Schenken ist nicht ohne. Da kann man schnell auch mal in ein Fettnäpfchen treten, als einfallslos oder unsensibel dastehen oder sich sonst wie blamieren. Dabei ist Schenken so wichtig. Denn es erhält und festigt, so wissen Kulturosoziologen, auf einfache Art und Weise unsere „Beziehungen“ zu anderen, und das war im Grunde immer schon so.

Im Mittelpunkt des Schenkens steht dabei der Andere – und mit ihm vor allem seine Interessen, Vorlieben und Herzenswünsche. Nützliches oder Praktisches wird schon deshalb eigentlich gar nicht mehr verschenkt heute – es sei denn, jemand hat tatsächlich irgendein sehr „persönliches“ Verhältnis zu Kaffeemaschinen oder Staubsaugern oder sonstigem Gerät. Ansonsten aber fehlt dieser Kategorie Geschenke doch ein wenig der Glamour und das Originelle.

MARKTLÜCKE ERKANNT UND GENUTZT

Die Nöte rund ums Schenken machen sich seit einigen Jahren findige Unternehmen zunutze. Sie trommeln dafür, statt schnöder Produkte lieber Erlebnisse zu verschenken. Das Argument, das sie dabei bemühen: Alles Materielle habe eine bloß begrenzte Halbwertszeit, schöne Erlebnisse dagegen halten ewig. Umfragen bestätigen, dass tatsächlich sehr viele diese Erfahrung machen. Das Erlebnisangebot zum Verschenken nimmt deshalb immer mehr zu. Mit Bungeejumping und Fallschirmspringen fing es zaghaft an, heute reicht es vom Bagger-, Panzer- und Ferrari-Fahren (vor allem für die Herren der Schöpfung) über Wellnesswochenenden und Sushi-Kurse (für die Damen) bis hin zu Survival-Trainings und Schwangerschaftsmassagen. Vielleicht, so monieren die Kritiker, bedienen sie damit aber auch nur die um sich greifende Suche nach dem „ultimativen Kick“, ein typisches Symptom der „Erlebnisgesellschaft“, in der wir leben. Wie auch immer: Ob Romantik, Genuss, Kreativität, Wohlfühlen oder Action – es ist für tatsächlich alle irgendetwas dabei. Das Vergleichsportal www.erlebnisgeschenke.de listet insgesamt um die 50.000 Angebote in fast 5.000 Orten auf. Das heißt auch: Selbst „um die Ecke“ lässt sich etwas erleben. Das Portal wirbt damit, Kunden und Interessenten bei ihrer Suche kompetent zu beraten. Und das sei auch nötig, schon weil die Preise der Anbieter um bis zu 50% voneinander abwichen.

SELBST DIE ERLEBNISSE WERDEN FLEXIBEL

Ganz weit oben in der Beliebtheitsliste der diversen Erlebnisanbieter steht übrigens immer das Krimi-Dinner – eine Kombination aus feinem Abendessen und Detektivgeschichte. Und wer sich selbst in puncto Erlebnisangeboten nicht richtig

für ein Geschenk an seine Liebsten entscheiden kann, der kann inzwischen auch „Geschenke-Boxen“ erwerben. Die sind bis zum Rand gefüllt mit bis zu 100 Gutscheinen, aus denen der Beschenkte selbst das für ihn exakt Passende auswählen kann. In der Regel hat er dafür ganze drei Jahre Zeit und selbst Weiterverschenken lassen sich die Gutscheine.

Stellt sich allerdings die Frage, was diese Möglichkeit dann noch von den „üblichen“ Geschenken unterscheidet und ob nicht so das Persönliche und Originelle auch schon wieder fehlt.

WELCHER GESCHENKTYP SIND SIE?

- A** Der warmherzige Begleiter, der Selbstgestricktes und Wollschals verschenkt?
- B** Der Stratege, der schon 10 Monate vor Weihnachten auf Hinweise zum Schenken achtet?
- C** Der Chaot, der kurz vor Schluss noch in der Tankstelle oder Drogerie etwas besorgt?
- D** Der Gutschein-König, der Festlegungen und eigene Entscheidungen möglichst vermeidet?
- E** Der Kreative, der sich selbst unter ständigem Innovationsdruck setzt?

BEKANNTE ERLEBNISANBIETER:

- Jochen Schweizer (www.jochen-schweizer.de)
- Mydays (www.mydays.de)
- Jollydays (www.jollydays.de)
- Regiondo (www.regiondo.de)

Jochen Schweizer und Mydays gehören inzwischen beide ProSieben.

Foto: © Shutterstock/ProSieben/ProSieben/ProSieben/ProSieben © JochenSchweizer.de



Technische Voraussetzungen guter Bilder

Fürs Fotografieren reicht vielen das eigene Smartphone völlig aus. Doch Digitalkameras verfügen noch immer über diverse Vorteile, die, richtig genutzt, aus einem nur guten ein absolut hochwertiges Bild machen können. Warum ist das so?

Man darf schon staunen, welche Werbeschichten sich die Hersteller von Smartphones um die Frage liefern, mit wie vielen Megapixeln ihre neuesten Geräte aufwarten können. 15 MP? Oder sogar 20? Dem Kunden wird suggeriert: Je mehr, desto besser. Als ob die Anzahl der Megapixel die einzige oder doch entscheidende Qualitätsbedingung für gute Fotos sei. Denn immerhin: Sind nicht **Megapixel** das Maß für die Auflösung eines Bildes – mithin: für dessen Schärfe?

Die vielleicht überraschende Antwort lautet: Nicht unbedingt. Zwar gibt der Wert in der Tat an, wie viele Bildpunkte ein Kamerasensor erfassen kann, und je mehr das sind, desto schärfer kann ein Bild werden. Andererseits aber sagen Fachleute, dass zum Beispiel für den Fotoausdruck im A4-Format, und zwar in optimaler (!) Qualität, eine Auflösung von gerade 3 Megapixeln nötig sei. Wozu also 20?

Die Wahrheit ist: Wichtiger als die Zahl verfügbarer Megapixel ist die **Größe des Sensors**, und eine digitale Kompaktkamera (von Smartphones ganz zu schweigen) bringt ihre Megapixel auf einer viel kleineren **Sensoroberfläche** unter als eine Spiegelreflexkamera. Weil die einzelnen Bildpunkte so viel weniger Licht erreicht, muss das Signal künstlich verstärkt werden, und das wiederum führt zu **Bildrauschen** – was ebenfalls eine Form von Unschärfe ist. Die Kamera mit dem größeren Sensor (etwa eine Vollformatkamera im Vergleich zum Smartphone) wird daher in aller Regel deutlich bessere Resultate liefern – selbst dann, wenn beide Geräte nominell über, sagen wir, 20 MP verfügen.

Worauf es in der Fototechnik noch ankommt

Für das gute Bild sind weitere Randbedingungen wichtig. Und auch hier gilt: Allein die digitalen Spiegelreflexkameras erlauben es, darauf in einem größeren Umfang Einfluss zu nehmen. In der Fototechnik spricht man von Dingen wie „Brennweite“, „Blende“, „Verschlusszeiten“ und „ISO“. Was ist was?

Das Nadelöhr erstklassiger Resultate beim Fotografieren ist das Objektiv. Denn es fungiert quasi als Auge der Kamera. Bei vielen Geräten ist es bereits fest verbaut (Kompaktkamera), kann also nicht ausgetauscht werden. Für diesen Fall ist schon beim Kauf zu bedenken, welche Art Bilder später eigentlich entstehen sollen. Objektive unterscheiden sich vor allem in ihrer **Brennweite** voneinander. Die wird in Millimetern angegeben. 50 mm entsprechen in etwa der natürlichen Wahrnehmung. Alles darunter (z. B. 18 mm) lässt ein Bild in die Breite wandern (Weitwinkel), alles darüber (z. B. 200 mm) eignet sich, um entfernte Motive nah heranzuholen. Aus Gründen der Flexibilität entscheiden sich viele hier für den Kompromiss: Für ein Zoomobjektiv. Denn es deckt einen ganzen Brennweitenbereich ab, der dann meist vom leichten Weitwinkel bis zum moderaten Tele (z. B. 24 – 105 mm) reicht.

Wechselobjektive, wie sie an Spiegelreflexkameras Verwendung finden, zeichnen sich daneben vor allem durch Unterschiede in der **Lichtstärke** aus. Dieser Wert (z. B. 1:2,8 oder 1:3,5 – 5,6) lässt sich am Objektiv ablesen, dort ist er vermerkt.

Je kleiner die Zahl nach dem Doppelpunkt, desto weiter lässt sich die **Blende** öffnen und desto mehr Licht fällt ein. Vorteil: Eine größere Blendenöffnung macht kurze **Belichtungszeiten** möglich, und die sind nötig, wenn man Objekte aufnehmen will, die sich schnell bewegen.

Für anspruchsvolle Fotografen besonders wichtig: Über die Blendenöffnung lässt sich zudem die **Schärfentiefe** eines Bildes beeinflussen. Geringe Schärfentiefe heißt: Das Motiv im Vordergrund ist scharf, der Hintergrund aber unscharf. Große Schärfentiefe heißt: Sämtliche Bereiche im Bild sind gleichermaßen scharf. So eröffnet die Blende Gestaltungsmöglichkeiten, denn sie erlaubt es Motive von einem beliebigen Hintergrund ab- und sie auf diese Weise besonders hervorzuheben. In der Porträtfotografie ist das unverzichtbar. Bei den meisten Smartphones dagegen erhält man stets ein Bild mit durchgängiger Schärfe.

Eine Art Joker in der Digitalfotografie ist schließlich der sog. **ISO-Wert**. Dabei handelt es sich um das Maß für die Lichtempfindlichkeit des Sensors. Dieser Wert lässt sich an der Kamera von Bild zu Bild neu einstellen. Ein niedriger ISO-Wert (von z. B. 100) eignet sich zum Fotografieren bei sonnigem Wetter, ein hoher Wert (von z. B. 800) bei eher schwierigen Lichtverhältnissen.

Für die Nutzung hoher ISO-Werte zahlt man allerdings auch einen hohen Preis, denn das führt in der Regel zu Störungen in der Signalverarbeitung – was ebenfalls zu **Bildrauschen** führen kann: Konturen sehen eher weich und „matschig“ aus und auch die Farben sind längst nicht so brillant. Es gilt deshalb die ISO-Faustregel: So niedrig einstellen wie möglich. Es gibt aber auch Kameras, die locker und leicht Bilder schießen bei ISO-Werten von über 5.000 – und das ohne sichtbares Rauschen. Man wird es schon vermuten: Es sind die Kameras mit den großen Sensoren.

Und was lernen wir daraus? Zum einen: Fototechnik ist eine ziemlich komplexe Sache. Und zum anderen: Megapixel sind nicht alles.

Hintergrundmotiv: Hamburg Speicherstadt, Blaue Stunde, DSLR-Kamera, 35 mm, f/ 8.0, ISO 100, 20 Sek.



PLASTIK

ist nicht von Pappe

Kunststoffe haben viele Vorteile – die Vielfalt ihrer Verwendbarkeit zum Beispiel. Vor allem aber sind sie haltbar. Sehr haltbar. Ob Witterungseinflüsse oder gar Bakterien: Nichts kann ihnen etwas anhaben. Nur deshalb findet sich Kunststoff in derart vielen Produkten wieder. Umstritten ist er dennoch. Warum ist das so?

Alles hat seine zwei Seiten, oder? Vorteile stellen sich als Nachteile heraus, Nachteile als Vorteile. Im Fall von Plastik jedenfalls ist das so. Denn Plastik, einer der Lieblinge der Industrie, ist derart strapazierfähig, dass es einfach nicht verrottet, und das ist das Problem. Laut Umweltbundesamt dürfte es so um die 450 Jahre dauern, bis sich eine schlichte Flasche Shampoo endgültig zersetzt hätte. Im Grunde ist sie unverwundlich.

Auf dem Meer allerdings geht das sehr viel schneller, und das ist auch gleich das zweite Problem, denn das Plastik, das dort hingelangt, zerfällt in immer kleinere Teilchen, die am Ende nicht mal mehr fünf Millimeter groß sind (Mikroplastik). Gleichzeitig zieht es wie ein Magnet Giftstoffe an, so glauben Wissenschaftler, und beides zusammen wird schließlich von den Meeresbewohnern verspeist und landet als Teil der Nahrungskette irgendwann auf unserem Teller. Niemand weiß genau, mit welchen Konsequenzen.

Vielleicht wäre das ja zu verschmerzen – was soll ein bisschen Plastik schon anrichten. Wenn da nicht die Zahlen wären, die einen Eindruck vermitteln, welche Ausmaße dieses Problem bereits angenommen hat und womit in den nächsten Jahren noch zu rechnen ist. Denn wie die Experten schätzen, schwimmen in den Weltmeeren bereits ca. 150 Mio. Tonnen Plastik herum, und das ist derart viel, dass sich durch Strömungen weltweit inzwischen sogar

„Müllstrudel“ gebildet haben, die immer mehr Müll anziehen, und der größte von ihnen, der „Great Pacific Garbage Patch“ im Nord-Pazifik, bedeckt aktuell eine Fläche von der Größe Mitteleuropas. Und das ist noch nicht alles: Bereits für das Jahr 2025 rechnet man mit 250 Mio. Tonnen schwimmendem Plastikmüll.





Die Probleme sind landgemacht

Da ist es wichtig zu wissen, wo er denn herkommt, der Plastikmüll auf den Weltmeeren. Denn zu 80 % kommt er – ja, vom Land. Über Flüsse zum Beispiel oder Abwässer. Hauptquellen des Mülls sind unzureichende Entsorgungstechniken beim Abfall, Mülldeponien, aber auch der Tourismus, der vor allem an den Stränden seine Spuren hinterlässt. Der Pro-Kopf-Verbrauch von Plastik in Westeuropa beläuft sich auf nahezu 140 Kilogramm pro Jahr, und Deutschland liegt hier einsam an der Spitze. Verwendet wird das Material übrigens in Europa insbesondere für Verpackungen – was seinerseits dazu führt, dass 40 % davon unmittelbar nach Gebrauch im Müll landet.

Ein anderes Beispiel: Plastiktüten. So praktisch sie sein mögen: Auch sie landen zumeist schnell im Abfall. Einen brauchbaren Eindruck davon, was das praktisch bedeutet, erhält man allerdings erst dann, wenn man weiß, dass wahrscheinlich so bis zu einer Billion (!) der Tüten hergestellt werden – Jahr für Jahr: 30.000 Stück davon werden allein in Berlin weggeworfen – pro Stunde.

Der Verbrauch von Plastik hat sich in den zurückliegenden 50 Jahren ungefähr verzwanzigfacht. Kein Wunder daher, dass immer mehr Länder gegensteuern – auch die EU. Entweder mit hohen Steuern oder gleich mit Verboten. Ganz vermeiden lässt sich die Verwendung sicher nicht. Aber vielleicht reduzieren?

Bleibt die Frage, was man selbst tun kann. Greenpeace und andere Umweltorganisationen geben darauf die folgenden Antworten:

-  **Beim Einkaufen Plastiktüten möglichst vollständig vermeiden.**
-  **Keine Plastikflaschen verwenden, sondern nachfüllbare Trinkflaschen.**
-  **To-Go-Produkte ignorieren (etwa: Coffee-to-go). Lieber eigene Behälter zum Abfüllen mitführen.**
-  **Kosmetische Produkte daraufhin prüfen, ob Mikroplastik enthalten ist. Wenn das der Fall ist: Meiden.**

Manchmal kommt es eben selbst im Supermarkt auf ein bewusstes, richtiges Verhalten an. Oder auch zuhause, an der Mülltonne.

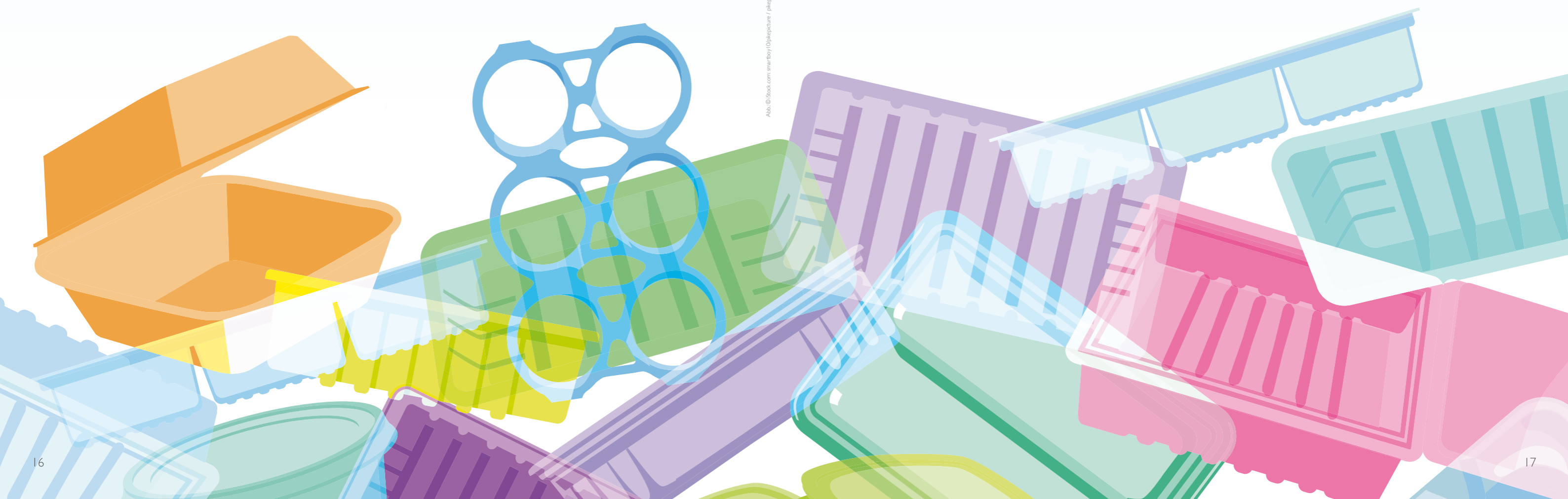


Abb. © iStock.com: smartboy / iStockpicture / iStockpicture



Rätselhaft.

Ein Sudoku beinhaltet neun große Quadrate, die in neun kleinere unterteilt sind und jeweils eine Zahl von eins bis neun enthalten können.

Innerhalb eines großen Quadrates darf jede Zahl nur einmal vorkommen. Dies gilt auch für jede Zeile und jede Spalte.

Finden Sie heraus welche Zahl an welche Stelle kommt.

9	3					6	8			
6			9		2					
8	7					4				
1			4			2				
			6	2	9					
		3			7					6
		6						7	5	
			3		1					4
5	9						1	2		

2				5	8					3
	3		6		2					
	9	7							2	5
				9		2				
	2			3				9		
		4		6						
6	7					1	5			
			7		4			6		
3			5	2						7

Füllen Sie die Kästchen in Pfeilrichtung aus und finden sie so das Lösungswort.

Ein Tipp:

Unser Lösungswort befindet sich nicht nur an Häusern, hier dient es allerdings laut vieler Weihnachtsgeschichten als Eingangspforte.

Spiel-leitung bei Film und TV		Sport-auto		Frauen-gestalt aus „Don Carlos“	letzter Tag des Monats		veraltet: ständig	eher, früher als		Zaren-name eh. Luxus-schiff	Riese im Alten Testament
Gesamt-heit der Gene						8	Lauf-junge, Über-bringer				
griech. Vor-silbe: Erd...			4	Abon-mentin							11
Feder-betten-stoff		6					latei-nisch: Leben				
				Fana-tiker		leichter russi-scher Reiter			1		
Kurzform von Renate	Staats-ober-haupt, Herrscher		auf-wärts					5	Groß-indust-rieller		meer-katzen-artiger Affe
Rund-funk-gerät						10	44. US-Präsident (Barack)	frühere russ. Raum-station			
			Geburts-schmerz		Bleibe					2	
Wander-pfad								9	Ab-kürzung (Kurz-form)		US-Box-legende † 2016 (Nachn.)
Metier					Süd-frucht						7
hinwei-sendes Fürwort		Wohn-stätte	3				Bär aus „Das Dschun-gelbuch“				
Eingang, Öffnung					Nord-polar-gebiet						

s1212-6

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Foto: ©Stock.com/Wno_Lam • Rätsel ©KANZLIT

EU-DSGVO

Versprochen:

Ihre Daten sind bei uns sicher!

Am 25. Mai 2018 ist die europäische Datenschutzgrundverordnung (EU-DSGVO) in Kraft getreten, und danach sind vermutlich auch Sie von diversen Briefen und Emails „geflutet“ worden, in denen Unternehmen ihren Umgang mit Sachverhalten des Datenschutzes erläutern, sehr ausführlich über interne „Maßnahmen“ informieren und um Ihre Zustimmung bitten, auch künftig als Adressat von Werbung herzuhalten.

Wie ist es bei der DWG? Selbstverständlich sind Ihre Daten auch bei uns sicher. Bereits seit über 10 Jahren arbeiten wir mit einem externen Datenschutzbeauftragten zusammen und sind entsprechend gut positioniert. Wir werden die Anforderungen der EU-DSGVO selbstverständlich auch weiterhin einhalten.

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erhalten regelmäßig Schulungen sowie aktuelle Infos zum Thema und werden für dessen Relevanz immer wieder neu sensibilisiert. Wir versuchen konsequent, nur die wirklich notwendigen Informationen von Ihnen zu erfragen und zu speichern. Dies spiegelt sich z.B. in unserem Fragebogen für Mietinteressenten wieder, den wir komplett überarbeitet und verschlankt haben.

Wenn Sie weitere Informationen wünschen oder von uns wissen möchten, welche Daten wir zu welchem Zweck von Ihnen erheben, finden Sie auf unserer Homepage im Bereich Datenschutz dazu weiterführende Hinweise. Bei allgemeinen Fragen zum Thema Datenschutz können Sie sich gern jederzeit auch an unseren externen Datenschutzbeauftragten wenden:

ImmoProConsult GmbH
Brückenstr. 5
51379 Leverkusen
E-Mail: Datenschutz@immoproconsult.de



Pippi feiert Geburtstag ...

... und die Mieter des Neubaus der Cottbuser Straße in Düsseldorf-Gerresheim feiern mit.

Zweites Septemberwochenende, 13:30 Uhr. Ein Bus fährt vor und lädt 40 kleine und große Gäste ein. Was sie gemeinsam haben? Allesamt sind sie Mieter in der Cottbuser Straße. Was auf sie wartet? Ein Ausflug zur Naturbühne „Blauer See“ in Ratingen. Denn dazu hatte die DWG eingeladen.

Wer Pippi Langstrumpf-Fan ist, für den lohnt sich die Fahrt. Denn er erlebt hier ein Abenteuer mit den Figuren, die er so liebt: mit Pippi selbst, ihren Freunden Thomas und Annika, mit dem kleinen Onkel, Herrn Nielson, den tollpatschigen Polizisten Klang und Larsson, den überhaupt nicht so gefährlichen Dieben Blom und Donner-Karlsson oder der strengen Frau Prysselius. Und so manch anderer Überraschungsgast ist ebenfalls dabei.

Thorsten Karrenberg, Vorstandsmitglied der DWG, freute sich sehr über die rege Teilnahme. Zwei Stunden lang war die bunte Truppe unterwegs, für Snacks und Getränke war gesorgt. Abends sind die meisten wohl satt und zufrieden ins Bett gesackt. Vielleicht haben sie von Pippi geträumt.



Illustration: ©Stock.com/igbagn



Vertreterrundfahrt der DWG Muss man einfach gesehen haben

Rund 40 Vertreter der DWG konnten sich Mitte Oktober selbst ein Bild davon machen, was sich bei uns so alles tut: Auf einer 3 1/2 stündigen Fahrt durch den Wohnungsbestand.

Vor allem die vielen Neubauprojekte der DWG lassen sich natürlich sehen. Der Stundenplan war daher eng getaktet. Abfahrt 10:00 Uhr an der Geschäftsstelle, erste Anlaufstelle: Die Malmedyer Straße in Heerdt. Hier hatte die DWG nicht nur 141 Mietwohnungen schlüsselfertig erworben, sondern gleich auch eine Kindertagesstätte. Und: Vor Ort RENZ-Paketboxen aufgestellt, die es Mietern ermöglicht, Pakete zu erhalten und zu versenden ohne selbst anwesend zu sein. Überaus praktisch.

An der nächsten Station waren vor allem „Ansichten und Pläne“ von Interesse. Die Neubauten an der Hansaallee sind erst in Teilen bereits fertiggestellt. Und so konnte man sich mit ein wenig Phantasie vor allem im dort ansässigen Baubüro ein vollständiges Bild machen.

Anschließend ging die Rundfahrt weiter zum Neubau „Mörsenbroicher Carrée“ in Mörsenbroich. Hier sind es 58 Wohnungen, die neu entstanden sind.

Aber die eigentliche Besonderheit des Projekts ist: Das Passivhaus wurde in der Auswahlkommission des Landes NRW vorgestellt und erhielt dort den Status „Klimaschutzsiedlung.“ Unser Dank geht an die hilfsbereite Bewohnerin, die uns im Gemeinschaftsraum vor Ort so liebevoll mit Kaffee, Wasser und Gebäck empfangen hat. Der schöne Innenhof hat unterdessen zum kurzen Verweilen eingeladen.

Die letzte Station war Gerresheim, Cottbusser Straße, wo 35 neue preisgedämpfte Wohnungen von der DWG errichtet wurden. Aber das nicht für irgendwen, sondern bevorzugt für Familien mit Kindern.

Zurück an der Geschäftsstelle der DWG, konnten sich alle noch bei einem kleinen Imbiss stärken über das Gesehene austauschen. Ein informativer Tag.



Illustration © Stock.com / Scharfem66



Pilotprojekt der DWG:

Pakete, die kommen und gehen – ohne eigenes Zutun

Tag für Tag machen sich unzählige Pakete auf ihren postalischen Weg. Doch von einem Absender zu einem Empfänger zu gelangen, und das problemlos, ist gar nicht so einfach. Die Schwierigkeiten fangen an, wenn niemand zuhause ist, um das Paket anzunehmen. Und sie hören auf mit unnötigen, nervtötenden Fahrten zu irgendwelchen Postfilialen, wo es stattdessen hinterlegt worden ist. Dabei könnte alles so viel einfacher sein. Möglich macht's ein System der Firma RENZ.

Mit der wachsenden Bedeutung des Internets ist auch der Paketversand förmlich explodiert: Es ist ja so viel bequemer, alle Waren online zu bestellen. Geliefert wird das Ganze allerdings noch immer „analog“. Heißt: Man muss zuhause sein, um die Bestellung auch in Empfang nehmen zu können. Und man muss eine Poststelle anlaufen, wenn sie wieder „retour“ gehen soll. Mit der Bequemlichkeit ist es dann vorbei. Wie schön wäre es doch, wenn „Anwesenheit“ nicht nur bei der Bestellung von Waren unnötig wäre, sondern auch bei ihrer Anlieferung oder Rücksendung.

Technische Lösungen von RENZ

Man mag es kaum glauben: Genau das bietet die Firma RENZ mit der Paketbox/Paketboxanlage. Wenn Sie eines der Systeme vor Ihrer Haustür stehen haben, dann lassen sich Pakete besonders einfach zustellen. Sie müssen dort nur hinterlegt werden. Und mit einer Paketkastenanlage sind auf diese Weise sogar Rücksendungen möglich. Der Gang zur Post entfällt.

Systeme von RENZ sind die bisher einzige von den Paketdienstleistern unabhängige Lösung, die in der Realität bereits umgesetzt wurden. Die Vorteile sind enorm, denn nicht nur überflüssige Wege gehören so der Vergangenheit an, sondern auch das so ärgerliche Verschwinden unsicher deponierter Pakete und unnötige häusliche Störungen durch überlastete und genervte Zusteller oder durch Nachbarn, die ihre Sendung abholen wollen. Sämtliche Zulieferer und Paketdienste können die Paketboxen und Paketboxanlagen nutzen. Sendungen von DHL, von Hermes oder DPD können hier ebenso hinterlegt werden, wie zum Beispiel Lebensmittel oder Medikamente.

Ein Höchstmaß an Sicherheit für die Pakete ist selbstverständlich. Ein wichtiger Aspekt dabei ist, dass nur „berechtigte Personen“ Sendungen entnehmen und die Paketanlage nutzen können. Bei seinen Paketboxen verwendet RENZ zum Beispiel eine Mehrpunktverriegelung, und eben damit ein ausgesprochen zuverlässiges Schließsystem. Zusteller wie DHL oder Hermes hinterlegen die Sendung und verriegeln das Paket in der Box durch Schließen der Tür sicher. Nur der Schlüssel des Empfängers macht ein Öffnen möglich. Im Falle der Paketboxanlagen identifizieren sich die Paketzusteller mittels elektronischem Chip an der Steuereinheit der Anlage und hinterlegen das Paket in einem freien Fach. Der Empfänger identifiziert sich auf die gleiche Weise und gelangt so an sein Paket.

Einfache, sichere, bequeme Lösungen. Grund genug für die DWG, sie „zu testen“. Eine Paketbox haben wir nun in einer unserer Wohnanlagen in Düsseldorf-Heerdt aufstellen lassen. Lesen Sie in einem unserer nächsten Magazine darüber, welche Erfahrungen wir damit gemacht haben!



Stabwechsel im Aufsichtsrat

In der letzten Vertreterversammlung im Juni dieses Jahres mussten wir nach 18 jähriger Tätigkeit für den Aufsichtsrat Herrn Klaus-Werner Beyer in den verdienten Ruhestand verabschieden – so wie es der Satzung der Düsseldorfer Wohnungsgenossenschaft eG entspricht. Neben dieser Arbeit war Herr Beyer gleichzeitig 12 Jahre lang Mitglied des Prüfungsausschusses.

Wir möchten Herrn Beyer an dieser Stelle erneut für seinen andauernden und besonders engagierten Einsatz zum Wohle unserer Genossenschaft danken und wünschen ihm nun einen möglichst erfüllten Ruhestand.

Als Nachfolgerin für Herrn Beyer stellte sich erfolgreich Frau Sandra Winter zur Wahl. Sie wurde von der Vertreterversammlung neu in den Aufsichtsrat entsendet.

Wir gratulieren Frau Winter und freuen uns auf die Zusammenarbeit.



Neuer Azubi bei der DWG

In jedem Jahr wieder stehen junge Menschen vor der wichtigen Frage, welchen Beruf sie ergreifen sollen. Die DWG bietet Schulabgängern bereits seit Jahrzehnten die Ausbildung zu Immobilienkaufleuten an. Wir suchen kontaktfreudige, dynamische Leute, die Freude daran haben Menschen zu helfen, eine rundum passende Wohnung zu finden.

Dabei geht es neben der Durchführung zahlreicher kaufmännischer Tätigkeiten vor allem darum, die Vermietungsgespräche zu führen, um den Abschluss der entsprechenden Verträge, die Abrechnung von Mietnebenkosten und die Betreuung unserer Mitglieder. Für diese Ausbildung benötigen Bewerber bei uns mindestens die Fachhochschulreife. Die Ausbildung dauert insgesamt drei Jahre und findet abwechselnd im Betrieb und in der Berufsschule, dem Europäischen Bildungszentrum der Wohnungs- und Immobilienwirtschaft, in Bochum statt.

Zurzeit bildet die DWG vier Auszubildende aus. Am 1. September 2018 hat Herr Lysien mit seiner Ausbildung begonnen.

Wir wünschen ihm und den anderen drei Auszubildenden eine spannende und möglichst erfolgreiche Ausbildungszeit.



Willkommen zurück aus der Elternzeit

Nach 15 Monaten Elternzeit ist Frau Wencke Klein zu uns zurückgekehrt. Wir freuen uns darüber sehr und wünschen ihr einen guten Start. Sie unterstützt künftig in Teilzeit die Abteilung Betriebskosten.



So lebt es sich in Unterrath

War Unterrath bisher überwiegend ein Wohnstadtteil für die ältere Bevölkerung, findet gerade in den letzten Jahren eine Umorientierung statt. Unterrath ist ein beschaulicher Stadtteil nordöstlich des Düsseldorfer Zentrums.

Hier lässt es sich trotz der Nähe zur Innenstadt und zum Internationalen Flughafen Düsseldorf recht ruhig leben: Zahlreiche Grünflächen ergänzen das durch Reihen- und Einfamilienhäuser bestimmte Ortsbild. Im Jahre 1869 wurde in Unterrath die Kartause Maria Hain als erste neue Niederlassung des Kartäuser Ordens auf deutschem Gebiet begründet. Fast 100 Jahre lang waren die Mönche mit ihren weißen Kutten ein vertrautes Bild in Unterrath. Durch die Ausdehnung von Düsseldorf und die Erweiterung des Flughafens wurde die für Kartäuserklöster nötige Stille gestört. Der Konvent zog daher 1964 um. Das Kloster, das dort stand wo sich heute die Frachtstraße des Flughafens befindet, wurde später abgerissen. 1994 wurde in Unterrath durch die Initiative des Bürgervereins eine Erinnerungsstätte an die Kartause Maria Hain in der Nähe des früheren Standortes im Kartäuser Park an der Unterrather Straße geschaffen. Mittelpunkt ist eine vom Düsseldorfer Bildhauer Karl-Heinz Klein gefertigte 2,20 Meter hohe Bronze-Statue eines Kartäuser-Mönches, daneben steht ein Modell des ehemaligen Klosters.

1891 sorgte die Errichtung einer neuen Bahnstation für Irrungen und Wirrungen: Um den neuen Bahnhof vom bereits existierenden Bahnhof Rath im heutigen Oberrath unterscheid-

den zu können, ernannte man ihn kurzerhand zum Bahnhof Unterrath und gab somit auch der alten Ortschaft einen neuen Namen. 1909 erfolgte die kollektive Eingemeindung von Unterrath, Rath und Lichtenbroich zur Stadt Düsseldorf.

Die unmittelbare Nähe zum Internationalen Flughafen Düsseldorf sowie zum Messegelände brachte in den letzten Jahren einen spürbaren Wandel in der Unterrather Beschäftigung mit sich. Neben Flughafen und Messe avancierten auch die direkt in Unterrath angesiedelte Mercedes Benz AG sowie der ISS Dome, das neue Zuhause der Düsseldorfer Eishockeymannschaft DEG, zu wichtigen Arbeitgebern der Bevölkerung. Doch diesen neuen Tendenzen zum Trotz ist Unterrath vorrangig ein Stadtteil mit Wohnfunktion und einer hohen Anzahl an täglichen Auspendlern geblieben.

Düsseldorf-Unterrath ist ein Stadtteil, der Jung und Alt gleichermaßen anspricht, da er für jeden Geschmack etwas zu bieten hat, günstig gelegen, verkehrstechnisch hervorragend angebunden und noch dazu sehr begrünt ist.

Wir vermieten in Unterrath derzeit insgesamt 91 Wohnungen.

Folgende Straßen gehören zu unserem Bestand:

- Cloppenburg Weg 36–42
- Cloppenburg Weg 25–29 (Seniorenwohnungen)
- Juiststraße 20–24



IMPRESSUM

Herausgeber:
Düsseldorfer Wohnungsgenossenschaft eG
Wagnerstraße 29 · 40212 Düsseldorf
Thorsten Karrenberg, Bastian Sauer, Petra Steinmetzer

Redaktion, Gestaltung & Inhalt:
comvirtus GmbH · Frank Ebler
Weserstraße 20 · 48145 Münster
Telefon: 0251 - 284 505 22 · E-Mail: info@comvirtus.de

HANDWERKER - NOTFÄLLE

Außerhalb unserer Geschäftszeiten wenden Sie sich in dringenden Notfällen (z.B. Wasserrohrbrüche, Abflussverstopfungen oder Stromausfälle im ganzen Haus) bitte direkt an den Hauswart oder Hausbeauftragten. *Nur wenn dies nicht möglich ist, informieren Sie bitte die nachstehenden Handwerker.*

Bitte rufen Sie die Handwerker
nur in dringenden Notsituationen an!!!

Bei gefährlichen Ausnahmeschäden wie Gasrohrundichtigkeiten oder Wasserrohrbrüchen leisten die Notdienste der Stadtwerke erste Hilfe.

STADTWERKE

Wasser, Gas

Düsseldorf (0211) 821 6681
Neuss (02131) 5310 531
Hochdahl (02104) 9436 000

Strom

Düsseldorf/SWD (0211) 821 2626
Neuss/RWE (02131) 7100
Hochdahl (02104) 943 6001

HEIZUNG UND SANITÄRE INSTALLATIONEN

Nördliche Bereiche

Firma **Hausen**
Scheffelstraße 142
Telefon (0211) 6877 280
Mobil (0172) 2626 462

Südliche Bereiche, Hochdahl

Firma **Hofmann**
Ludgerusstraße 11
Telefon (0211) 5424 4911

Firma **Kaymer**
Einsiedelstraße 17
Telefon (0211) 71 71 46
Service-Nr. 0800 71 71 460

Übrige Stadtteile

Firma **Mühlmann**
Kreuzburger Weg 20
Telefon 1 (0211) 159 885-0
Telefon 2 (0211) 159 885-45

Nur Cottbusser/Pirnaer Straße

Netzgesellschaft Düsseldorf
Telefon (0211) 821 - 2525

Neuss

Firma **Drescher**
Neuss, Mendelstraße 6
Telefon (02131) 3688 031

ELEKTRO

Südliche Bereiche, Hochdahl

Elektro Installation
A. Abdelmouman
Hilden, Kirchhof Straße 35
Mobil (0173) 7394 610

Neuss

Firma **van Thiel**
Neuss, Rheinfährstraße 184
Telefon (02131) 314 8972
Mobil (0160) 7561 694

Übrige Stadtteile

Firma **Drechsler**
Dinslaken, Schöttmannshof 12
Telefon (02064) 825 371

ROHRVERSTOPFUNG

Firma **Rohr-Clean**
Neuss, Blindeisenweg 2
Telefon (02131) 367 290

SCHLÜSSELDIENST

Firma **PeKa Sicherheitstechnik**
Merowingerstraße 18
Telefon (0211) 5664 3036

Firma **Lippke Einbruchschutz**
Friedrichstraße 124
Telefon (0211) 336 061

DACHDECKER

Firma **Lempertz**
Düsseldorf, Dellestraße 51
Telefon (0211) 3113 102

AUFZÜGE

(Angabe am Aufzug)

Firma **NRW Lift**
Hückelhoven
Hotline 0800 6795 438
(Cottbusser Straße)

Firma **Otis**
Düsseldorf
Hotline 0800 2030 4050
Telefon (0211) 471 440

Firma **Schindler**
Neuss
Hotline (02131) 295 242

Firma **Thyssen Krupp**
Düsseldorf
Telefon 0800 3657 240

Düsseldorfer Wohnungsgenossenschaft eG • Wagnerstraße 29 • 40212 Düsseldorf

Deutsche Post
DIALOGPOST

Photo: © Shutterstock/Enbren

Firma **Schmidt u. Sohn**
Essen
Telefon (0201) 280 100

Firma **Röbling Seiffert**
Köln
Telefon (02203) 903 940

Firma **Tepper Aufzüge GmbH**
Hotline 0800 3657 241
(Hansaallee 17-21)

RAUCHWARNMELDER

Firma **Brunata-Metrona**
Hürth
Telefon (0180) 616 1616

RAUCHABZUGSANLAGEN

Firma **Manke**
Düsseldorf, Fichtenstraße 72
Mobil (0174) 346 7607

KABELANSCHLUSS

Unitymedia
Telefon (0221) 466 191 00 Hot-
line* 0800/700 11 77
Mobil** 0176/888 663 10

* kostenlos nur aus dem Unitymedia
Netz erreichbar

** kostenlos von Unitymedia
Mobilfunkanschlüssen



ZENTRALE SCHADENSANNAHME
(0211) 17 82 - 222

INFO-TELEFON (0211) 17 82 - 0

Unsere Öffnungszeiten

Montag – Donnerstag:
8.30 Uhr bis 16.00 Uhr

Freitag:
8.30 Uhr bis 12.00 Uhr
und nach Vereinbarung

